

"Just like all 'possums do"

Autor(en): **Kurowski, Ulrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zoom : Zeitschrift für Film**

Band (Jahr): **46 (1994)**

Heft 8

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-932130>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Just like all 'possums do»

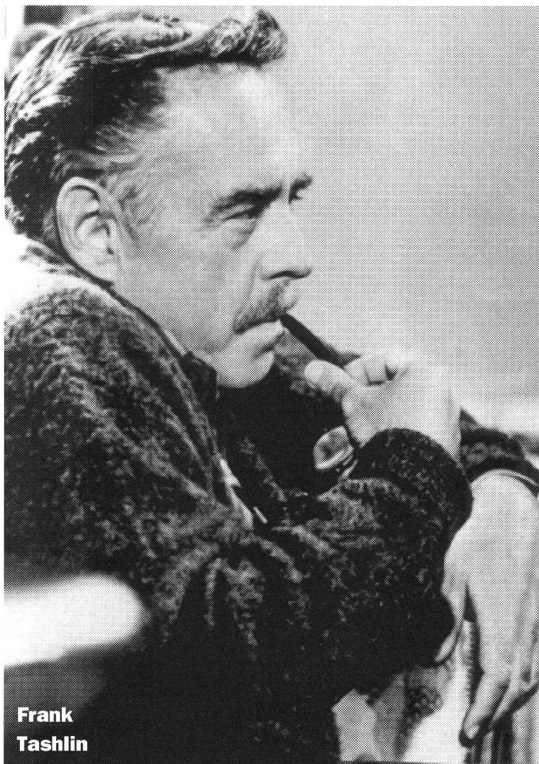
Tashlin – ein heute verkannter Autor – war Vorbild der Nouvelle Vague. Das Filmfestival von Locarno widmet dem zu Unrecht in Vergessenheit Geratenen eine umfassende Retrospektive.

Ulrich Kurowski

Wenn der Name Tashlin fällt, kommt sofort der Name Jerry Lewis. Und der von Dean Martin. Und die der Jayne Mansfield und Anita Ekberg. Und Doris Day. Auch den, der als junger Mensch die «Filmkritik» las, störten, ärgerten die Direktheit, die deutlichen Farben, die Song-Anthologien, der Eindruck, dass alles nur Sommer, Licht

Jerome Littlefield.

Tashlin wurde am 19. Februar 1913 in Weehawken (New Jersey) geboren. Der Vater soll ein Deutscher, Herr von Taschlein, gewesen sein, die Mutter eine Französin. Als noch nicht Zwanzigjähriger hospitierte er bei RKO, bei Paul Terry's Trickfilmserie «Aesop's Fables». Tashlin schrieb, malte, zeichnete unter dem angenommenen Namen Tish-Tash. 1935 war er der Animator des Cartoon-Films «Flip the Frog». Im gleichen Jahr war er Scriptwriter bei «Our Gang». «Porky's Poultry Plant» (1936), war die erste selbständige Regiearbeit. Im Krieg, 1942, arbeitete er als Zeichner für Frank Capra, für das Army Signal Corps. 1958 entstand nach einer Geschichte von Preston Sturges «Rock-A-Bye Baby». In «Song of Victory» (1942) erscheinen als Karikaturen Benito Mussolini als der *ape* (Äffchen), Adolf Hitler als der *vulture* (Aasfresser). Schon 1939 war Walt Disney Arbeitgeber



Frank Tashlin

und Unterhaltung sein sollte. Jerry Lewis war «The Geisha Boy» (1958), «Cinderfella» (1960) und in «Rock-A-Bye Baby» (1958) der Tolpatsch, dem eine Diva Drillinge vor die Tür setzt. Frank Tashlin war oft der Drehbuchautor seiner Filme. In «Artists and Models» (1955) hiess die Lewis-Figur Eugene Fullstack, in «The Disorderly Orderly» (1964) hiess sie

von Frank Tashlin. Er war *story director* für Mickey Mouse, Donald Duck, Pinocchio, «Fantasia». Zu diesem Film verfasste Helmut Färber im Jahr 1971 einen Text mit dem Titel «Neuester Orbis Pictus». Hier ist die Wendung zu finden: «...der einzige geradenwegs paradieshafte Film in der bisherigen Filmgeschichte». Disney bezeichnete den Film

als ein «fröhliches Experiment», klassische Musik soll durch den Cartoon illustriert werden. Die Musik ist nur Vorwand für den Film, der zu sehen ist. Margaret Boveri, 1941, aus New York für die «Frankfurter Zeitung», sie schreibt von einem Schauer der «Laplaceschen Nebelschleier». Gemeint ist «Entstehung der Erde». Walt Disney, was halten Sie von ihm?, lässt 1943 einen Film mit dem Titel «Führers Face» produzieren. In der fast nicht zu bewältigenden Rolle: Donald Duck. Die sich in der Emigration befindenden Max Horkheimer und Theodor W. Adorno nennen die Animationsfilme «Exponenten der Phantasie gegen den Rationalismus». Diese Filme liessen den Objekten «Gerechtigkeit widerfahren, indem sie den Verstümmelten ein zweites Leben» geben. Und ein weiterer Emigrant, Erwin Panofsky, schreibt über die Filme: «[s]ie enthalten die wichtigsten Folklore-Elemente – Sadismus, Pornographie, den Humor, der aus beiden entspringt, und die moralische Gerechtigkeit». Noch zwei andere führen eine Korrespondenz über Mickey Mouse, Theodor W. Adorno und der Komponist Ernst Krenek. Krenek wollte Musik zu einem Mickey-Mouse-Film komponieren. 1945 hilft Frank Tashlin Harpo Marx (als *gagman*) bei «A Night in Casablanca» (1946). 1946 erscheint Tashlins erstes (Cartoon-) Buch: «The Bear that wasn't», 1950 das zweite: «The Possum that didn't». Das Possum oder Opossum ist ein mäuseähnliches altertümliches Tier, das sich mit seinem Schwanz an einem Ast aufgehängt hat und lächelt. Es wird von Menschen entführt. «Um es zu beglücken, schleppen sie es zuerst ins Kino, dann in einen Nachtclub. Das Opossum aber ▶

wird immer trauriger...» (Jan Cameron).

In den gängigen Filmografien wird als erster langer Film Tashlins, mit Menschen, «*The First Time*» (1951) genannt. Mit Debbie Reynolds dreht Tashlin zwei Filme, 1954 «*Susan Slept Here*», 1959 «*Say One for Me*». Susan soll ein Teenager sein, siebzehn Jahre alt. Dieses Wesen ist frech, neugierig, wagemutig. Es wird in eine Ehe gepresst. Es gelingt ihm, aus dem Zwangsverhältnis ein glückliches zu machen. Der Partner von Debbie Reynolds in «*Say One for Me*» ist Bing Crosby als Priester. Der Film ist in Farbe gedreht worden. Die Buntheit des Films, die Leichtigkeit, der Professionalismus beider machte diese unmögliche Liebesgeschichte wahrscheinlich. Bing Crosby war der Produzent. Millionäre, Cinemascope, DeLuxe Color lassen sich auf ein Milieu ein, in dem sich benachteiligte

Menschen aufhalten. «*Singin' in the Rain*», Stanley Donen 1952, gilt als Film, der das Ende einer Epoche anzeigt. Um 1929 finden in Hollywood Kämpfe der Stars gegen Stars statt; um 1952 endet die Zeit des Glamour-Girls. Debbie Reynolds ist ein nüchternes realistisches Mädchen aus einer Welt ausserhalb der Ateliers.

Tom Ewell, auch Gegenspieler von Marilyn Monroe, tritt in «*The Girl Can't Help It*» (1956) Jayne Mansfield gegenüber. Er ist der Typ des sich sehr sorgenden Hausvaters, älter aussehend als er ist. Dann ist er noch Triebmensch, daraus folgend Manager. Er stolpert, weil er ein Ziel verfolgt. Kümmerlingen wird ein Happy-End gegönnt. «*She walks by and the men-folks get en-grossed...*». Tony Randall, «*Will Success Spoil Rock Hunter?*» (1957), «*The Alphabet Murders*» (Grossbritannien, 1964) ist ein Business-Arbeitnehmer, der sich mit Instrumenten und Kunstfiguren abquälen muss, dann mit der Agatha-Christi-Erfindung Inspector Hercule Poirot, dem Späher und Lauscher in diesen Gassen. Er findet den

sprachlichen Ausdruck nicht, ungeschickt, unbeholfen, tumb.

Um 1960 gab es die Sicherheitssysteme Nato, Seato, auch für die USA verbindlich. Die Tashlin/Lewis-Filme waren keine Grossfilme. In «*The Geisha Boy*» erfährt die Lewis-Figur eine rätselhafte Verwandlung. Der Boy ist eine Opern- und Kriegserinnerung. Der Japaner-Darsteller heisst Sessue Hayakawa.



«The Girl Can't Help It» (1956)

«*Cinderfella*» ist eine Ausnutzung von Perrault, der Brüder Grimm und eines Trickfilms. Aschenbrödel heisst Fella. Die Stiefmutter ist Judith Anderson, der Godfather ist Ed Wynn, *Film-noir*-Darsteller haben sich in ein anderes Genre verirrt. Ein Jahr vor der Ermordung Kennedys entsteht «*It's Only Money*» (1962), ein Gangsterfilm. Der Herausforderer von Jerry Lewis (Lester March) ist der schöne Zachary Scott (Gregory De Witt), der Überbringer der bösen Botschaft ist der würdig erscheinende weisshaarige Jess White (Pete Flint). Als Produzent und Regisseur und Hauptdarsteller veröffentlicht Jerry Lewis 1970 den Film «*Which Way to the Front?*».

Weibliche Hauptdarstellerin oder Gast in «*The Girl Can't Help It*», «*Will Success Spoil Rock Hunter?*» ist Jayne Mansfield. Anders als Jane Russell, Betty Grable ist sie mehr Werbung als Rolle, härter, deutlicher. Die Schauspielerin zeigte die Figuren so offen, dass auch ein letaler (tragischer) Schluss erwartet werden kann. In Victor Vicas' Steinbeck-Verfilmung «*The Wayward Bus*» (1957)

ist sie ein vulgäres Girl an der Autobahn. 1962 arbeitete sie in Deutschland. Werner Jacobs verfertigte «*Heimweh nach St. Pauli*» (1963) mit Freddie Quinn und den rührenden Erna Sellmer und Josef Albrecht. Der Nobelpreisträger Salvatore Quasimodo nannte Anita Ekberg im Jahre 1965 «eine unerfüllte Fürstin», einen «*Wikingerdiamant*», eine «*chthonische Jungfrau*». «Mit ihr verbunden bleibt eine Sternstunde des italienischen Selbstverständnisses in der Nachkriegszeit.» In Fellinis «*La dolce vita*» (1959) war sie kalt, unnahbar, leuchtend, ein Prolog, in King Vidors in Italien gedrehtem Film «*War and Peace*» (1956) war sie die Aristokratin, die auch zärtlich werden will. Bei Lewis, Dean Martin, Tashlin, in «*Artists and Models*» (1955) war Anita Ekberg das Idol, die Zuhörerinnen und Zuschauerinnen. «Alles um Anita» war der

deutsche Verleihtitel. In «*The Alphabet Murders*» ereignet sich eine Mesalliance. Anita Ekberg ist die unpassende befremdende Kumpanin des Komikers Randall.

Und Marilyn Maxwell. Sie ist die Hollywood-Schauspielerinnen mit den vielen Kindern und die «*Jungfrau vom Nil*» (Enno Patalas). Dieses ist ein Konflikt. Jerry Lewis soll ein Fernseh-Techniker sein. Er muss auf hohe Dächer steigen, um dort sich befindende Empfangsgeräte zu reparieren. Als Künstler muss er das Schwindelgefühl ignorieren, er jongliert. Marilyn Maxwell war in «*Champion*» (Mark Robson, 1949) die Gefährtin des Boxers Kirk Douglas. Dean Martin war über Jahre der Partner, Begleiter, Widersprecher von Jerry Lewis. Er sollte der Vertreter des Alltags, der Vernunft, der Realität sein, während Lewis der Kunst mit allen Schmerzen ausgeliefert ist. Dean Martin wurde bei Howard Hawks («*Rio Bravo*», 1959) ein Mitwirkender, Western, neben John Wayne und Angie Dickinson. In «*Kiss Me Stupid*» (Billy Wilder, 1964) war er ein alkoholkranker Italo-Amerikaner. Das ihn aufnehmende



«Will Success Spoil Rock Hunter?» (1957)

Paar bestand aus der blonden, durch Hitchcock («Vertigo», 1958) festgelegten Kim Novak und dem viel älteren nervös-zappeligen Ray Walston. In «Will Success Spoil Rock Hunter?» muss Jayne Mansfield (Rita Marlowe) Groucho Marx (George Schmidlap) heiraten. Der Hauptdarsteller in «The Man from the Diner's Club» (1963) ist Danny Kaye. «The Man» trägt den Namen Ernie Klenk. Der Club ist ein Unternehmen, das Verbindungen zur weiteren Welt unterhält und Kreditkarten austeilt. Ernie ist ein kleiner Angestellter. Ein Gangster will sich in dieses Unternehmen einschleichen. Er will geschützt sein und sucht einen Doppelgänger. Ernie ist das Opfer, das sterben soll. Danny Kaye arbeitete auch als Dirigent, mit grossen Orchestern und in grossen Häusern, mit Artur Rubinstein. In der Franz-Werfel-Verfilmung «Me and the Colonel» (Peter Glenville, 1958) war Kaye der verfolgte gesuchte Jakobowsky, Curd Jürgens der Verfolger, ein Gegenspieler. Partnerin in «The Court Jester» (Norman Panama, 1954) war die auffallende Glynis Johns.

Der Verbrecher im Diner's Club war Telly Savalas, der an Sicherheit denkt. Danny Kaye kennt die Apparate. Er heiratet die bürgerliche Sekretärin Martha Hyer. Nach 1965 schuf Frank Tashlin nur noch drei Filme. Die Protagonistin von «The Glass Bottom Boat» (1966) und «Caprice» (1967) ist Doris Day. Doris Day war ein Pin-up-Girl, sang und trat in Konzerten vor GIs auf. Diese Entertainerin ist bei Tashlin eine Kosmetik-Directrice, die auch Interpol-Agentin ist. Es geht um Rauschgift. Aus dem Welt-raumlabor heraus telefoniert sie mit Wladimir. Sie ist Industriespionin. Frank Tashlin schrieb: «Bugs Bunny ist niemand anders als Max Hare. Wir übernahmen ihn, wer auch immer, und benutzten ihn tausendmal.» In einem Brief an Ernst Krenek spricht Adorno seine Freude aus «über die Restitution der Mickey Mouse, die Sie früher einmal töteten, um jetzt, gleich mir, ihr den Tribut zu errichten». Krenek hatte zwei Aufsätze veröffentlicht, in der «Wiener Zeitung» (1935) «Zur Psychologie der Micky- und Silly-Welt», in der «Frankfurter Zeitung»

(1931) «Micky-Mausefalle».

Der letzte Film von Frank Tashlin, 1968, war «The Private Navy of Sergeant O'Farrell». Der Film soll verändert und gekürzt worden sein. Frank Tashlin starb im April 1972. Keine deutschsprachige Zeitung hat das gemeldet. Doris Day galt als fügsame amerikanische Hausfrau. In «It Happened to Jane» (Richard Quinn, 1959) war Doris Day eine Arbeiterin, eine Erfinderin, eine Gärtnerin. Bei Alfred Hitchcocks «The Man Who Knew Too Much» (1956) ist sie Mutter, Ehefrau, Weltreisende und Polizistin. In der Covent Garden Hall stösst sie während eines Konzerts einen Schrei aus, um den entführten kleinen Sohn zu retten. Bei Frank Tashlin hantiert Doris Day mit Revolvern, Feldstechern, Fernrohren, Bildschirmen. Die Kleidung ist diesen Tätigkeiten angepasst. In den männlichen Hauptrollen erscheinen Richard Harris, Rod Taylor, die Distanz halten und die Ergebnisse akzeptieren müssen in dieser bunt-lauten Welt. Wer einmal Star war, bleibt Star, auch wenn er ein neunzigjähriger Greis ist. ■